

**Vom ersten Schuhgeschäft in Groß-Strehlitz zum großen Schuhproduzenten nach Rosenheim.
Mit freundlicher Genehmigung durch die Familie**



Gabor in Groß- Strehlitz



Zentrale und Werk Rosenheim

Schlesier hinterlassen bleibende Spuren.

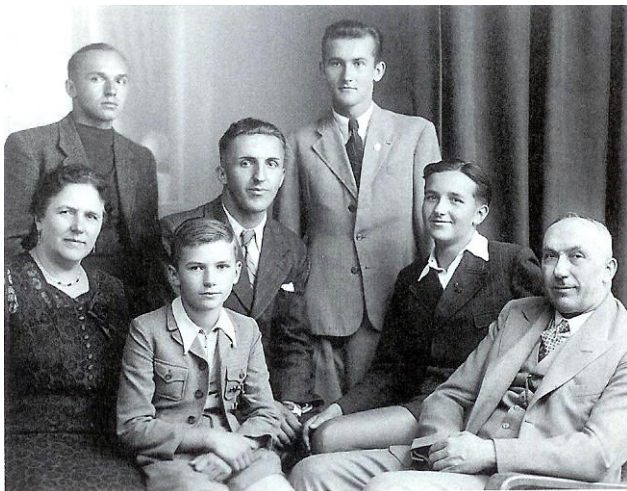
Von Groß-Strehlitz in Oberschlesien nach Rosenheim in Bayern. Kleine Chronik der Firma und Familie Gabor-Schuhfabrik.

Von Horst Jacobowsky, dem Nupper aus den Lauterbacher Straßenhäusern, südlich des „Zoata-Bärges“ in Schlesien, Kreis Reichenbach.

Quellen: Firmenchronik, Internet www.gabor.de, Presseveröffentlichungen.

Bei einem Bummel durch die eleganten Einkaufstraßen der Welt bleiben vor allem Frauen immer wieder vor den dekorativ geschmückten Schaufenstern mit attraktiven Modellen der neuesten Schuhmoden der Firma Gabor fasziniert stehen. Wer denkt dabei schon an das deutsche Land an der Oder, an Schlesien ? Und doch führen die Spuren dieser weltweit agierenden Firma in das deutsche Land im Osten, nach Groß-Strehlitz in Oberschlesien. Die Stadt liegt im Mittelpunkt des Dreiecks Oppeln, Tarnowitzer-Höhen , Annaberg, der größten und wohl bekanntesten Wallfahrtstätte ganz Schlesiens. Nach über sechzig Jahren Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat, werden dort seit der sog. Wende auch wieder Heilige Messen in deutscher Sprache zelebriert.

In der oberschlesischen Stadt Groß-Strehlitz steht die Wiege eines heute weltweit agierenden Großunternehmens der Schuhproduktion. Die Damen aller Länder sind von den Kreationen des Unternehmens schon Jahrzehnte begeistert und haben die Verkaufszahlen ständig erhöht.



Gründerfamilie Pius Gabor in Groß-Strehlitz



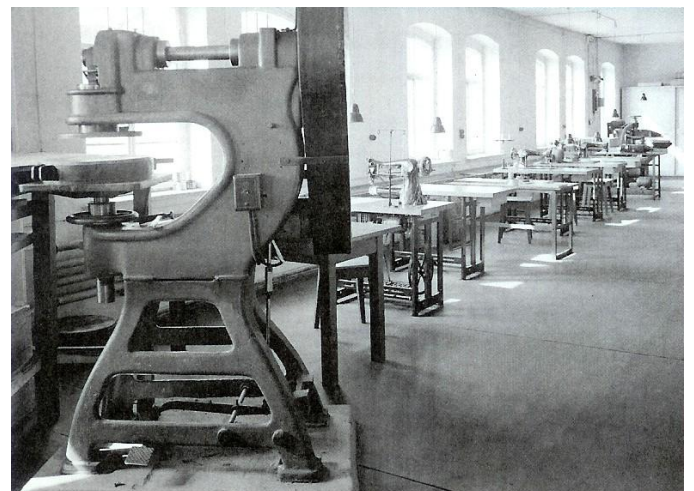
25-jähriges Firmenjubiläum in Groß-Strehlitz

Alle Schlesier, denen die imposante Entwicklung vom kleinen Familienbetrieb bis zu einem global agierenden Konzern bekannt ist, betonen mit berechtigtem Stolz die schlesischen Wurzeln des Schuhkonzerns. Die Unternehmerfamilie steht aber gleichzeitig stellvertretend für die Hoffnung, die niemals sterben darf. Unter unvorstellbar ungünstigen Voraussetzungen haben die Verantwortlichen nicht resigniert, an sich und ihren Fähigkeiten niemals ernsthaft gezweifelt. Dieser unerschütterliche Optimismus, verbunden mit dem ausgeprägten Willen, einmal als richtig erkannte Ziele mit Können, Innovation und Arbeitseinsatz zu verfolgen, ist in jeder Krise notwendig, um aus dem Tal der Tränen zu führen. Die schlesische Geschichte von den Anfängen der Besiedlung durch vorwiegend deutsche Einwanderer z.B. aus Bayern, Franken, Sachsen, erreicht immer wieder Höhepunkte durch einmalig und erstmalige Pioniertaten, die für die weitere Entwicklung von

Industrie, Technik, Geistesleben und der Kultur entscheidend waren. Kein Volk der Welt hat bezogen auf die Anzahl der Bürger so viele Nobelpreisträger gestellt wie die Schlesier. Die erste funktionierende Dampfmaschine auf dem europäischen Kontinent stand in Oberschlesien, der erste Hochofen ebenfalls. Die Stadt Grünberg mit dem nördlichsten Weinanbaugebiet der Welt war die erste vollelektrisierte Stadt Deutschlands. In Breslau lief die erste Rolltreppe in einem Kaufhaus. Hier wurden die ersten Stadtteile mit Fernheizung versorgt. Die Aufzählung aller Pionierleistungen der Schlesier würde den Rahmen dieser Chronik sprengen. Mit diesem Erfinder- und Unternehmergeist ist offensichtlich der Firmengründer Pius Gabor gesegnet. Er hatte bereits vor seiner Hochzeit mit der Hutmacherin Luzie Busse ein Schuhgeschäft geführt. Die Früchte des gemeinsamen Tatendrangs nach Aus- und Umbauten, dem Zukauf von weiteren Gebäuden, ließen nicht lange auf sich warten. Pius Gabor wurde schnell das erste Haus am Platze in seiner Heimatstadt Groß-Strehlitz. Im September 1939 hatte unweit der Heimatstadt, im nahe gelegenen Gleiwitz die Kriegsfurie des zweiten Weltkrieges das Licht der Welt erblickt. Feuerspeierend überzog sie den ganzen Osten, bis sie in der Weite des unendlichen russischen Reiches in Stalingrad gestoppt wurde. Das Ungeheuer wälzte sich zurück an seine Geburtsstätte und stand am 20. Januar vor den Toren von Groß-Strehlitz. Luzie und Pius Gabor schickten ihre beiden jüngsten Söhne in Sicherheit und hofften, ihr Lebenswerk irgendwie trotz der Bedrohung schützen zu können. Eine schicksalhafte Fehleinschätzung. Die beiden Söhne Joachim, damals gerade 15 Jahre alt und Georg, der jüngste, verloren die treusorgenden Eltern und alles, was ihnen bis dahin Heimat und Geborgenheit bedeutete. Schon 1943 wurde der zweitälteste Sohn Hans im Raume Odessa als vermisst gemeldet. Der älteste Sohn Bernhard und der dritte Sohn Hubert kämpften an verschiedenen Fronten für Volk und Vaterland, wie es damals die Propaganda vollmündig formulierte. Mit Millionen von Landsleuten standen nun die vier überlebenden Söhne der Gabors vor den Trümmern ihres Vaterhauses, die Eltern ermordet. Am 8. Mai 1945 musste die deutsche Wehrmacht bedingungslos kapitulieren und auf der anschließenden Potsdamer Konferenz der Siegermächte wurde das Schicksal der Deutschen jenseits von Oder-Neiße endgültig besiegelt. Aber bereits vorher hatten die Polen mit wilden, gesetzwidrigen Vertreibungen der Deutschen in den durch die Sowjets besetzten Ostgebieten begonnen. Die Deutschen wurden zum Freiwild in ihrer Heimat und die sog. Bierut-Dekrete dienen noch heute als Freibrief für die polnischen Täter.



Die vier Brüder nach dem Krieg



Der Saalfelder Betrieb in Thüringen

Für die Söhne der Familie Gabor begann ein Kampf um das nackte Überleben. In der Lebensgeschichte von Joachim Gabor „Schumacher aus Liebe und Leidenschaft“ ist der fast unglaubliche Lebenskampf der vier Söhne spannend beschrieben, und es grenzt an ein Wunder, wie praktisch aus dem Nichts ein imposantes Unternehmen aufgebaut wurde.

Schon bei der Niederlage der Wehrmacht im Kampf um Stalingrad war den meisten Deutschen klar, dass der sog. Endsieg und die „Wunderwaffen“ nur Durchhalteparolen sein konnten. Für den Fall, dass die Familie einmal auseinander gerissen werden sollte, wurde als Sammelpunkt Saalfeld in Thüringen ausgemacht. Nach einer abenteuerlichen Odyssee trafen sich die vier Brüder dann tatsächlich dort und begannen ihren Kampf gegen Hunger und um das nackte Überleben in einer Zeit, die sich die „satte Wohlstandsgeneration“ von heute nicht vorstellen kann. Vielleicht erinnerten sich die Söhne an einen Leitspruch ihrer Eltern in Oberschlesien „Wer Schuhe hat, hat auch etwas zu Essen“. Jedenfalls begannen die beiden jüngsten Söhne Joachim und Georg eine Schuhmacherlehre bei ihrem ältesten Bruder. Zusammen mit dem Schlesier Feinbier begannen die Brüder eine Schuhproduktion, unter unvorstellbar schwierigen Bedingungen. Feinbier hatte zwar einige brauchbare Maschinen retten können, es fehlten jedoch die notwendigen Spezialmaschinen. Völlig unsachgemäß demontierten die russischen Besatzungskräfte die hochsensiblen Anlagen und transportierten diese in offenen Güterwaggons in den Osten. Dort kamen sie sicher nur unbrauchbar an. Bernhard wurde in der Gegend von Weißenfels, dem ehemaligen Zentrum des Schuhhandwerkes auf der Suche nach Zwickmaschinen fündig. Zwei davon konnten zwar in Sicherheit gebracht werden, der Schwarzhandel flog auf, Bernhard kostete das einige Wochen Gefängnis in der sog. SBZ. Ein anderes bedrohliches Ereignis kündigte sich an, die Spaltung Deutschland in zwei unabhängige Staaten. Die Gabors entschieden sich für einen Umzug in den Westen. Durch eine generalstabsmäßige Planung mit unzähligen Nachteinsätzen gelang es ihnen, Produktionsmaschinen für die Herstellung von Schuhen über die - damals noch nicht mit dem eisernen Vorhang dicht gemachte - deutsch-deutsche Grenze zu schmuggeln. Immer bedroht durch russische Wachmannschaften.



Rickertsche Fabrik in Bramstedt



Das Werk Nappenhorn

Zu Zwickmaschinen, Ausputzmaschinen und Pressen kamen die Steppereimaschinen der Firma Erich Rickert aus Barmstedt. In der alten Rickertschen Fabrik in Barmstedt begann am 1. Februar 1949 die Produktion von Damenschuhen durch die Firma B. & J. Gabor. Der erste Schritt einer ungeahnten Erfolgsgeschichte war damit gemacht. Der Vater Pius Gabor ist noch nach seinem Tode im Jahre 1945 bei der „Grundsteinlegung des Erfolges“ beteiligt. Seine goldene Sprungdeckeluhr wechselt gegen eine Singer 34 – die erste Steppmaschine des blutjungen Unternehmens – den Besitzer. Der Aufbau und der Umzug wurden

vorrangig mit Tauschwaren – u.a. Schuhe gegen Zigaretten – finanziert. Joachim ist erst zwanzig Jahre, hat seine Eltern, seine Heimat verloren, viel leiden müssen, ist jetzt aber selbstständiger Unternehmer und hat zusammen mit seinen Brüdern eine Karriere vor sich, von der damals keiner der vier Brüder zu träumen gewagt hätte. Die Geburtsstunde der „Jedermann-Schuhe“ war gekommen. Diese wurden mit dem Fahrrad zur Kundschaft gebracht, gegen Würste, Butter, Brot oder auch Leder eingetauscht. Damit wurde nicht nur der Unterhalt der beiden Brüder Bernhard und Joachim, sondern gleichzeitig von vierzehn ersten Mitarbeitern gesichert. Die Erfolgsleiter der beiden Gaborbrüder geht steil aufwärts. Schuhmodell „California“ wird der Renner. Die Produktion kann der Nachfrage nicht folgen. Die Händler und Kunden reißen sich um die schicken Modelle. Die beiden Brüder bilden ein ideales Team. Bernhard mit technischer Begabung, findet immer wieder innovative Lösungen zur wirtschaftlichen Produktion und Joachim, der Designer und geborene Verkäufer, der einfach bei den Händlern und Kunden gut ankommt, hat ein Gespür für die Modelle, die von den Damen verlangt werden. Einige wichtige Erfolgsstufen des Unternehmens: 1950. Der Renner, die „Drei-Schnallen-California-Schuhe“ nach amerikanischer Machart können ohne aufwändigen Maschinenpark produziert werden. 1951. Als erster Schuhhersteller in Deutschland setzt Gabor eine Maschine zur Fertigbearbeitung loser Sohlen ein. Die Produktion in Saalfeld wird endgültig enteignet. 1952. In der August-Christen-Straße entsteht die erste eigene Fabrik. 1955. Das Bessere ist des Guten Feind. Der Zeitgeist ändert sich. Die „Ago-Ballerinas“ lösen die California ab.



Erfolgreiche California



Sommer 1966



Frühjahr 1966

200 000 Paar zählt die Produktion bereits in diesem Jahr. 1956. Gabor überholt die amerikanischen Produktionsmethoden, vorgefertigte Sohlen werden für die Ago-Produktion eingesetzt. 1959. Barmstedt Werk II in Nappenhorn soll die steigende Nachfrage befriedigen. Der Käfer aus Wolfsburg läuft und läuft, die Damen der Welt laufen überall mit Gabor-Schuhen.

1960. Neue Produktion in Spittal an der Drau in Österreich. Ein eigentlich recht schlichter Pumps mit kleiner Schleife revolutioniert den Schuhmarkt. Die Produktion beliefert vorrangig den EFTA-Raum. 1961. Die ansonsten konservativen Schweizer können sich dem Charme der Gabor-Schuhe nicht entziehen. Eine Vertriebsgesellschaft in Zürich muss gegründet werden. 1962. Boxcalf-Pumps können durch eine ausgeklügelte neue Fertigungstechnik preiswert wie Rindbox-Schuhe hergestellt werden. 1964. Das neue Werk in Spittal an der Drau orientiert sich am Erfolgsrezept Barmstedt II. Neue Märkte werden erfolgreich erschlossen. 1965. Die deutsche Industrie entsteht aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges wie Phönix aus der Asche. Schuhfachleute aus aller Werk bestaunen die beispielhaften Fertigungsmethoden von Gabor. Kiebitze aus dem fernen Osten schalten bei den Besichtigungen ihr fotografisches Gedächtnis ein. Ein weiteres Großereignis in der Firmengeschichte kündigt sich an. Der Umzug nach Rosenheim in Bayern. In diesem Jahr wird der Grundstein für den neuen Firmensitz gelegt.

Georg Bergner hatte über seine Chefin in Heide von dem aufstrebenden Unternehmen in Barmstedt gehört und wollte sich die Vertretung für sein Verkaufsgebiet sichern. Bernhard und seine Firma konnten zu diesem Zeitpunkt nicht so viel produzieren wie sich hätten verkaufen können. Deshalb war der Wunsch nach einer Schuhvertretung in Süddeutschland – wie Bergner argumentierte – momentan nicht relevant. Doch Bernhard wurde auf den Dialekt des Bewerber aufmerksam und musste erfahren, dass dieser aus dem Raum Groß-Strehlitz, der Heimat der Gabors kam. Georg Bergner wurde eingestellt und war neben Rolf Grün, Helmut Mosch einer der erfolgreichen „Starverkäufer“ der Gabor-Schuhe. Auf vielen Verkaufsseminaren in den unterschiedlichsten Branchen wird die Geschichte erzählt, dass Schuhverkäufer nach Afrika geschickt werden um festzustellen, ob dort ein Markt für Schuhe zu finden sei. Ein Verkäufer meldet: „Hier werden wir keine Chancen haben, die Leute gehen alle barfuss“. Ganz anders der andere Vertriebsmann. Er telefoniert: „Ein unvorstellbar großer Markt, hier sind Schuhe noch nicht bekannt“. Der letzte Verkäufer könnte sicher aus dem Hause Gabor gewesen sein. Die wunderbare Symbiose der beiden Brüder Bernhard und Joachim – die sich so erfolgreich ergänzten – sie erkannten die Zeichen der Zeit wie kein damaliger Mitbewerber und schafften somit die Voraussetzungen, sich auf dem umkämpften Schuhmarkt immer wieder neu zu behaupten. Aber hier hat sicher die bekannte Erkenntnis Gültigkeit: „Erfolg hat viele Väter“. Gabor-Schuhe lagen im Trend. Die Firma partizipierte am wirtschaftlichen Aufstieg. Die bekanntesten Filmschauspieler, Mannequins und die Modelle bei internationalen Modeschauen präsentierten sich in Schuhen von Gabor. Das heizte den Bedarf weiter an.



Firmengründer Joachim mit seinem Sohn Achim Gabor



Werk Spittal/Kärnten



Werk Silveiros/Portugal



Werk Banovce/Slowakei

Die Kapazität der Werke musste unbedingt gesteigert werden. Die rationelle Fertigung in dem neuen Werk in Spittal an der Drau in Österreich verschaffte gegenüber den Mitbewerbern einen weiteren Vorteil. Neben Spitzenqualität konnte auch konkurrenzlos preiswert angeboten werden.

Eine entscheidende Etappe in der Firmengeschichte ist die Verlegung der Zentrale von Barmstedt bei Hamburg in das bayerische Rosenheim, an der Grenze zu Österreich. Die Leitung entschied sich erst nach einer genauen Analyse von verschiedenen Alternativen, u.a. auch in Irland, für diesen neuen Standort. Wieder

einmal hatte Joachim und sein Bruder das „goldene Händchen“ bei dieser expansionsorientierten Entscheidung. In Barmstedt wurde noch bis 1991 weiter gefertigt. Der Umzug ist eine logistische und organisatorische Meisterleistung die seinesgleichen sucht. Es war ja nicht nur der Bau einer neuen Fertigung nach bewährten Konzept in einstöckiger Bauweise und ein Umzug. Die Geschäftsleitung benötigte neuen Wohnraum, ebenso die vielen Familien, die vom preußischen Norden in den katholischen Süden Bayerns umsiedelten. Die Kindergärten, Schulen, Kirchen entsprachen nicht mehr den Bedürfnissen. Widerstände auf beiden Seiten wurden überwunden, sogar Bürgerinitiativen gegen „die Überfremdung“ einer bayerischen Stadt durch evangelische Preußen hatten sich engagiert. Aber schon nach wenigen Jahren konnten alle Skeptiker von der erfolgreichen Vision eines weitsichtigen Strategen überzeugt werden. Eine strukturschwache Region blühte auf, nahm an der allgemeinen positiven Wirtschaftsentwicklung der Bundesrepublik teil. In dieser Zeit des Aufstiegs trübt ein schwerer Schicksalsschlag den blauen Konjunkturrhimmel des Unternehmens. „Der Alte“, Bernhard Gabor, technischer Motor und „Tausendsassa“ der Produktion stirbt am 23. April 1966 an einem Herzinfarkt. Tiefe Trauer erschüttert die ganze Belegschaft. Nun trägt Joachim allein die Verantwortung für alles, was die beiden Brüder, Ihre Familien und die talentierten und leistungswilligen Mitarbeiter zur führenden Damenschuhproduktion gemacht haben. Die weitere Entwicklung dokumentiert, dass der Kapitän Joachim das Firmenschiff immer wieder auf flotter Fahrt und erfolgreichen Kurs hält. Kein Damenschuh zeigt reizende Beine von Frauen so schön und sexy wie der Pumps. Bis 70 mm hoch waren diese Parkettkiller mit Pfennigabsätzen, die akustisch und optisch die Männerwelt elektrisierten. Nachdem Marilyn Monroe, Brigit Bardot und weiter Leinwandschönheiten in ihren Kinohits der damaligen Zeit ihre weiblichen Reize nicht nur mit modischer Kleidung, sondern auch mit sensationellem Schuhwerk präsentierten, wurden die Schuhe zum Kult. Der Verkauf boomte, wieder kam Gabor der Nachfrage kaum hinterher.

Halbheiten waren Joachim fremd. Wie ein typischer Schlesier war ein kein „Laberer“. Wichtige Entscheidungen wurden gründlich vorbereitet und dann galt: „Null oder hundert Prozent“.

Der Umsatz wird von 25 Millionen in 1966, auf 31 in 1967, 36 in 1968 auf über 47 Millionen katapultiert. Aber wer rastet, der rostet. Ein Joint-Venture in Teheran läuft anfangs recht positiv, scheitert allerdings an der politisch unstabilen Lage. Das Endziel, von Teheran aus den sowjetischen Markt zu bedienen, kann vorerst nicht realisiert werden.

Nächstes Ziel ist der amerikanische Markt, in den 80er-Jahren. Hier gewinnt Joachim die Erfahrung, dass es für die Firma nicht unbedingt rentabel ist, wenn die Märkte nicht übersichtlich und damit schwer zu kontrollieren sind. Das Unternehmen konzentriert sich nun noch stärker u.a. auf die Niedriglohnländer in Europa, auf die Überwachung von Qualität, Rentabilität in den Produktionswerken, beobachtet und analysiert den Markt und überrascht mit immer wieder neuen Trendsettern, die den Werken die Auslastung sichern.

Der Schuh ist inzwischen längst vom Gebrauchs- zum Modeartikel mutiert. Gabor hat diese Entwicklung nicht verschlafen. Mit Twiggy, der „teuersten Bohnenstange“ der damaligen Zeit, reklamiert die Jugend einen neuen Stil. Flache Schuhe zum Minirock, dicke Stiefel im Winter über den Strumpfhosen und zum Hippie look werden mit Riemchensandalen oder Cowboystiefel kombiniert. Der Modetrend wechselt immer schneller, die vielen Designer bei Gabor sind gefordert, behaupten sich aber immer wieder. Auch mit dem deutschen Modekönig Heinz Oestergaard arrangiert sich Gabor auf Messen und internationalen Events. Alle diese modischen

Richtungsänderungen beobachtet Joachim Gabor , koordiniert und entscheidet dann mit seiner sprichwörtlichen „Spürnase“, getreu dem Grundsatz: „Schöne Schuhe müssen bezahlbar sein“.



Bundesverdienstkreuz



Verdienstmedaille Bayern



Ehrenmantel Santi Crispin e Crispinian

Die Mitarbeiterzahl steigt. In den 60er-Jahren 500, 1969 auf 1620 , in den 80er-Jahren auf 4016. Parallel zur ständigen Verbesserung der Produktion, der Aktualisierung der Modelle wurden die zeitgemäßen Kommunikations- und Controllingmethoden eingeführt. Damit ist das Management kurzfristig in der Lage, verbindliche Aussagen über die Produktion, Lagerbestände, Liquidität zu machen und dementsprechend auf einer realistischen Basis wichtige Entscheidungen zu treffen. 1972/73 wird ein Umsatzplus von 11.8 % mit mehr als 4 Millionen Paar Schuhe generiert. Allgemein wird das Jahr 1973 als Krisenjahr der Wirtschaft tituliert. Nicht bei der Firma Gabor. Mit 50 Millionen Umsatz begann das Werk in Rosenheim. In zehn Jahren notiert das Unternehmen 177 Millionen. 1982 brachte die Ausbaustufe des Werkes Rosenheim weitere 80 Arbeitsplätze. Das vierte Werk im österreichischem Deutschlandsberg generierte 208 neue Mitarbeiter. 1983 konnte die Schallmauer der 250 Millionen Umsatzgrenze mit 254,4 Millionen geknackt werden. 1986 wurde in Trofa, einem Ort in Portugal, die Produktion von Gabor-Schuhen begonnen.



Silberhochzeit von Joachim und Vera



Hochzeit Tochter Pia



Alle Enkelkinder 2008

Im Jahre 1990 entstand nach den Vorstellungen und dem bewährten Konzept von Gabor ein Werk im italienischen Silveiros. Ganz spurlos gingen auch am Unternehmen Gabor die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht vorüber. 1987 endete der Versuch in den boomenden Sport- und Freizeitmarkt einzusteigen „vorerst ziemlich daneben“, wie der damalige Pressechef formuliert. 1988 allerdings wurde die 300 Millionen-Umsatzgrenze geknackt, das Flopjahr war vergessen. In Anerkennung seiner vielen Verdienste erhielt Joachim Gabor unzählige Auszeichnungen und Urkunden. Stellvertretend soll hier das Bundesverdienstkreuz im Jahre 1989 stehen. Bewegend wird in der Firmenchronik die Schließung von Barmstedt in 1991 geschildert. Der Leser spürt, dass dieser Abschied dem Firmenlenker und seiner ganzen Familie nicht leicht gefallen ist. Persönliche Sentimentalitäten sind hier offenbar dem Gemeinwohl geopfert worden, denn es war absehbar, dass eine andere Entscheidung als die Stilllegung vom nicht mehr zeitgemäßen und unrentablen Barmstedt für das Unternehmen und die vielen Beschäftigten langfristig die Entwicklung und Sicherung der Arbeitsplätze gefährdet hätte. Im Rahmen der als dringend notwendig entschiedenen Neustrukturierung wurde auch das Werk Deutschlandsberg geschlossen. Die Mitarbeiter entlassen. Vertraute des Firmenchefs wissen, wie schwer ihr Chef unter diesen Entscheidungen litt, ist er doch nie ein gefühlloser Technokrat, sondern auch gegenüber seiner Belegschaft immer wie ein treusorgender Vater aufgetreten. Nach der sog. Wende mit dem Zusammenbruch des Sowjetreichs, war plötzlich die alte Heimat Schlesien, wieder im Einfluss des Westens. Im Jahr 1996 wurden auf der 82. GDS die neuen Flächenkonzepte von Gabor, das sog. „Shop & Store“ Konzept vorgestellt mit dem Ziel, die heimischen Märkte noch besser bedienen zu können. Der 6. Gaborstandort ist das Werk im slowakischen Banovce. Beim Start mit 650 Mitarbeiter liefen 4600 Paar Schuhe täglich aus dem Werk. Die Erfolge von Silveiros in Italien und Trofa in Portugal mit 1210 Mitarbeitern, die täglich 11500 Paar Schuhe herstellen, wurde zum 10-jährigen Jubiläum mit einer großen Samba-Show gefeiert. Überhaupt sorgte die Unternehmensleitung über die vielen erfolgreichen Jahre immer wieder für die Motivation, gute Ausbildung und eine vorbildliche Firmenkultur. Die verschiedensten Feierlichkeiten zu Jubiläen und Geburtstagen sind sicher auch ein Mosaikstein des imponierenden Firmenerfolges.

2005 übergab Joachim Gabor seinem Sohn Achim die Verantwortung für das Unternehmen. Das „Shop & Store-Konzept“ läuft erfolgreich, das 125. Geschäft ist bereits in Halle an der Saale eröffnet. Das Werk Banovce ist ausgebaut, das riesige Potenzial im Osten steht Gabor offen.

Der Terroranschlag am 11. September 2001 erschütterte die Weltwirtschaft. Gabor wurde nicht verschont. Die folgenden beiden Jahren gehen als die dunkelsten in die Firmengeschichte ein. Sind die Grenzen des Wachstums und die eigenen erreicht? Sohn Achim übernimmt zu einem sehr schwierigen Zeitpunkt die Geschicke des weltweit agierenden Großunternehmens. Allerdings bringt das moderne Flächenkonzept in Verbindung mit den Markengeschäften, die Optik und Qualität, das Firmenimage gekonnt präsentieren, eine Kehrtwende. Bei steigendem Exportanteil wird in 2005 fast die gleiche Umsatzhöhe wie vor den Verlustjahren erreicht.

Wie die meisten Schlesier, so drängt sich Joachim Gabor nicht ins Rampenlicht. Mit Daheimgebliebenen in Schlesien und der Umgebung von Groß-Strehlitz, ehemaligen Verkäuferrinnen, ist er in Verbindung. Kleine Geschenkpäckchen wandern vor allem um die Weihnachtszeit in die schlesische Heimat. Für das Gotteshaus seiner Heimatstadt, der St. Laurentius-Kirche, spendete er zur Renovierung. Was noch vor wenigen Jahren unvorstellbar war, die Schülerrinnen und Schüler des Gymnasiums

Nr. 8 der Stadt Oppeln beschäftigten sich mit dem Thema: „ Auf Schusters Rappen von Groß-Strehlitz in die weite Welt“ im Rahmen des Geschichtswettbewerbes „Jugendliche forschen vor Ort“ , des deutschen Bundespräsidenten. Für ihren interessanten Beitrag über die Firmengeschichte von Gabor erhielten sie einen Anerkennungspreis. Mit seiner Frau Vera führte Joachim eine sehr glückliche Ehe. Sie haben zwei Kinder, die Tochter Pia und den Sohn Achim. Beide Kinder sind schon verheiratet. Und der stolze Großvater hat große Freude mit seinen fünf Enkelkindern. Frederick, Margret und Emilia sind die Kinder seiner Tochter Pia. Cäcilia und Pius heißen die Kinder seines Sohnes Achim, der jetzt die Firmenleitung hat. Damit schließt sich der Kreis zu dem Urgroßvater Pius Gabor, der vor 90 Jahren in Schlesien ein Schuhgeschäft eröffnete. Und am 1. Februar vor 60 Jahren begannen die Gebrüder Bernhard und Joachim die Schuhproduktion in Barmstedt bei Hamburg. Einer der Gründer, Joachim Gabor feiert am 6. Februar 2009 seinen 80. Geburtstag. Dazu gratulieren alle Schlesier von ganzem Herzen und wünschen der Nachfolgegeneration Gottes reichen Segen, privaten und geschäftlichen Erfolg, wie es Joachim Gabor und seiner ganzen Familie in seinem Leben gelungen ist. Glück auf Firma Gabor, Glück auf Heimat Schlesien.



Mit der dritten Generation im 21. Jahrhundert. Achim Gabor.

Herzliche Glückwünsche zum 60. Firmenjubiläum.

Dem „Seniorchef“ Joachim herzliche Glückwünsche und Gottes reichen Segen zu seinem 80. Geburtstag am 6. Februar 2009. Gesundheit, Zuversicht und alles Gute für noch viele Jahre